

Flucht

Warum? Wie? Wohin?



Foto: Grossmann/MISEREOR

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Weltweit sind heute mehr Menschen auf der Flucht als nach dem Zweiten Weltkrieg. Hinter den Zahlen stehen menschliche Schicksale, die meist abstrakt bleiben. Am Clara-Fey-Gymnasium Schleiden und an der Marie-Kahle-Gesamtschule Bonn – wie auch an anderen Schulen – ließen sich Schülerinnen und Schüler von der Not der „namenlosen“ Flüchtlinge berühren; sie wollten ihr ein Gesicht geben.

Unterstützt von Lehrkräften und der Schulseelsorge setzte sich die Schleidener Klasse 8b ein Jahr lang mit dem Thema „Flucht“ auseinander. Kleingruppen erarbeiteten verschiedene Aspekte des Themas, schrieben an den Papst, um auf seine Lampedusa-Rede zu reagieren, und fragten Martin Schulz, den Präsidenten des Europa-Parlaments, was die Politik konkret unternehme. Die Jugendlichen informierten sich durch Internet und Dokumentarfilme, kamen mit Flüchtlingen und sachkundigen Referenten, z. B. von MISEREOR, ins Gespräch und verfassten ein Infoheft zum selbst gestalteten Hungertuch „Kreuzweg Afrika“ (s. S. 8).

Der Profilkurs „We Care“ an der Marie-Kahle-Gesamtschule errichtete 2014 mit dem Künstler Hermann Josef Hack auf dem Schulhof ein Flüchtlingszelt aus bunten Planen und selbst gesammelten Naturmaterialien. Später zog der Kurs mit dem Zelt und weiteren Werken des Künstlers in die Kölner Innen-

stadt, um das Interesse der Passanten auf das Thema zu lenken. Die wetterfesten Planen wurden anschließend Flüchtlingscamps in Jordanien zur Verfügung gestellt.

Die Jugendlichen in Schleiden und Bonn waren betroffen und bewegt. Sie wollten etwas über Fluchtursachen erfahren und sie wollten handeln. Dieses Lehrerforum ist im Verlauf von zwei Wochen im April entstanden, einem Zeitraum, in dem so viele Menschen wie nie von den Rettungsschiffen im Mittelmeer aufgenommen wurden – in dem aber auch über 1.000 Flüchtlinge ertranken. Sondersendungen im Fernsehen, Appelle von Publizisten, Kirchenvertretern und Hilfsorganisationen ließen die Aufmerksamkeit stark steigen – doch wie lange wird der Effekt anhalten? Mit diesem Heft möchten wir Sie über Zahlen, Fakten und Möglichkeiten der Hilfe informieren. Wir geben Anregungen, wie Sie sich mit Ihren Schülerinnen und Schülern dem Thema nähern und Ursachen, Lösungsansätze sowie Nothilfemaßnahmen diskutieren können. Vielleicht gehen bereits jetzt oder bald Flüchtlingskinder in Ihre Schule. Ermutigen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler, sich auch mit der Situation der Flüchtlinge in Deutschland zu beschäftigen und sich an der politischen Debatte zu beteiligen!

Ihre
Petra Gaidetzka

Petra Gaidetzka

Sekundarstufe I

Religion
Ethik
Politik
Sozialkunde
Erdkunde

Millionen Menschen auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft



Flüchtlingskinder im Libanon
Fotos: Harms/MISEREOR

Knapp 57 Mio. Menschen sind nach Angaben der Vereinten Nationen weltweit auf der Flucht. Dazu zählen Flüchtlinge (nach völkerrechtlicher Definition), Binnenvertriebene, Asylsuchende, Rückkehrer(innen) und Staatenlose. Neun von zehn Flüchtlingen leben in Entwicklungsländern – die meisten Menschen fliehen vor Krieg und Gewalt in ein angrenzendes Nachbarland.

Und die Zahlen steigen weiter durch Bürgerkrieg, Terror, Hunger und Naturkatastrophen im Nahen Osten, in Afrika und überall auf der Welt.

Immer wieder berichten die Medien über Tragödien im Mittelmeer. Viele Tausend Menschen sind bei dem Versuch, Europa zu erreichen, bereits ums Leben gekommen. Nicht jeder, der in Nordafrika ein Flüchtlingsboot besteigt, mag in seinem Heimatland politisch verfolgt worden sein. Aber ist die Unmöglichkeit, sich im eigenen Land zu ernähren, nicht auch ein nachvollziehbarer Fluchtgrund? „Jeder Tote ist einer zu viel“, äußerte Bundesinnenminister Thomas de Maizière am 19. April 2015. Das war der Tag, an dem rund 800 Flüchtlinge im Meer ertranken, als ihr überladenes Boot kenterte. Doch die Politik scheint hilflos.

Es geht um den Schutz von Menschenleben, um nachhaltige Hilfe. Gleichzeitig muss den Schleuserbanden das Handwerk gelegt werden. Damit nicht immer mehr Flüchtlinge den Weg über das Meer suchen, muss bei den Fluchtursachen angesetzt werden – das dürfte unstrittig sein. Aber wie? Und wie schnell kann es gelingen? In einigen Herkunftsländern, zum Beispiel in Somalia, gibt es praktisch keine Strukturen mehr, die Entwicklung ermöglichen. In anderen Ländern, wie in Libyen, herrscht Bürgerkrieg. Hier, wo es keine funktionierenden Grenzkontrollen gibt, konzentrieren sich die Flüchtlinge, die für die Überfahrt nach Europa bis zu

15.000 Euro an die Schlepper zahlen müssen. Die Fluchtursachen sind sehr vielfältig (s. S. 4, M1). Menschen fliehen vor ethnisch oder religiös begründeter Gewalt, vor der Armut, vor den Folgen von Naturkatastrophen und Seuchen. Ist das Ebolavirus in Westafrika tatsächlich besiegt? Und wer gibt den Familien, die durch die Epidemie dezimiert wurden, eine Lebensperspektive?

Flucht und Migration

Als Flüchtling im eigentlichen Sinn gilt nach der Genfer Flüchtlingskonvention eine Person, die sich aus der „begründeten Furcht vor Verfolgung wegen Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will“ (1951). Die Konvention verpflichtet die Unterzeichnerstaaten, Flüchtlinge nicht in ein Land auszuweisen, in dem ihr Leben oder ihre Freiheit bedroht wären. „Hüterin der Konvention“, der bislang 147 Staaten beigetreten sind, ist das Hohe Flüchtlingskommissariat (UNHCR) der Vereinten Nationen.

(Quelle: www.unhcr.de/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html)

Vor dem Sondergipfel der EU-Staats- und Regierungschefs am 23. April 2015 kritisierte der UN-Hochkommissar für Menschenrechte, Said Raad al-Husseini, Europa ungewöhnlich scharf: Die vielen Todesopfer seien das Ergebnis eines anhaltenden Politikversagens und eines „monumentalen Mangels an Mitgefühl“, erklärte er. Er forderte sichere legale Fluchtwege und mehr Rettungskapazitäten im Mittelmeer. Beim Sondergipfel wurde allerdings nur beschlossen, die Gelder für die Seenoithilfe zu ver-

dreifachen und verstärkt gegen Schlepper vorzugehen. Keine Einigung gab es am 23. April über eine Ausweitung des Operationsgebietes.

Wenn es darum geht, Fluchtursachen zu identifizieren, muss der Globale Norden auch die eigene Verantwortung sehen: Wenn immer mehr Ackerfläche durch Plantagen und industrielle Landwirtschaft beansprucht wird und dadurch zu wenig Grundnahrungsmittel produziert werden, wenn der – durch unsere energieintensive Produktions- und Lebensweise geförderte – Klimawandel mit seinen Begleiterscheinungen, den Wetterextremen, weiter fortschreitet, wenn afrikanische Produkte auf dem US-amerikanischen und europäischen Markt keine Chance haben, wenn die internationalen Fischfangflotten die küstennahen Gewässer leer fischen, wenn Staaten aus geo- und wirtschaftspolitischem Interesse destabilisiert werden, dann werden noch viel mehr Menschen als heute ihr Heil in Flucht und Migration suchen.

Hinter den Zahlen stehen traumatisierte Menschen

In Deutschland gelten Flüchtlinge und Asylsuchende vor allem als „Problem“: Die Furcht geht um vor massenhafter Einwanderung, einem unkontrollierbaren Anstieg der Kriminalität und dem Kampf um Arbeitsplätze – Furcht auch vor dem „Fremden“, der fremden Kultur. Dabei müssen die Frauen, Männer und Kinder, die fern ihrer Heimat Sicherheit und eine Lebensgrundlage suchen, vor allem als Menschen wahrgenommen werden. Fast immer sind sie traumatisiert, oft wurde ihnen auf der Flucht ihre Würde genommen. Tatsächlich lebten in Deutschland im ersten Quartal 2015 200.000 Flüchtlinge – doch mehr als 2,5 Millionen Menschen, die vor dem Bürgerkrieg in Syrien geflohen sind, hatten im Libanon, in der Türkei und Jordanien Zuflucht gefunden. „Die Bedingungen, unter denen die Menschen in den notdürftigen Lagern leben, sind katastrophal“, schildert Martin Bröckelmann-Simon seine Eindrücke. Er ist Geschäftsführer von MISEREOR und auf mehreren Reisen in den Nahen und Mittleren Osten mit vielen Flüchtlingsschicksalen konfrontiert worden. Manche Geschichten und Bilder vergisst er nicht mehr. Es gibt viele Infektionskrankheiten, die mit mangelnder Hygiene zusammenhängen, und es sind vor allem die Kinder, die unter der Situation leiden: „Über die Hälfte geht nicht zur Schule, viele haben mit angesehen, wie Väter oder Brüder getötet wurden, wie Mütter und Schwestern missbraucht wurden. Die internationale Hilfe muss alles daran setzen, dass hier keine verlorene Generation heranwächst.“ Bildungsangebote und Gesundheitsfürsorge für Kinder sind daher,



neben der Nothilfe für Familien und einer psychotherapeutischen Grundversorgung, ein Schwerpunkt der Hilfe von MISEREOR (s. S. 8).

*Martin Bröckelmann-Simon, MISEREOR, im Gespräch mit jesidischen Flüchtlingen im Sinjar-Gebirge/Nordirak
Foto: Harms/MISEREOR*

Auch wenn es sich anders „anfühlen“ mag – von einem Flüchtlingsstrom nach Deutschland kann keine Rede sein. Länder wie Kenia, der Libanon oder die kurdischen Gebiete im Irak haben mit einem Flüchtlingsanteil von 20 bis 30 Prozent ganz andere Herausforderungen zu bewältigen. In Kurdistan sind die Hälfte aller Schulkinder Flüchtlinge oder Vertriebene. Die Sozialsysteme der aufnehmenden Nachbarländer sind überlastet. Und dennoch gibt es eine Willkommenskultur, die uns in den europäischen Ländern als Beispiel dienen könnte – vielleicht weil viele Menschen in den Aufnahmeländern aus eigener Erfahrung wissen, was es heißt, vor Gewalt und Not fliehen zu müssen. Dennoch: Um Konflikte zu vermeiden und Integration zu fördern, müssen Sozialprogramme und Einkommen schaffende Maßnahmen auch den Gastgebern zugutekommen, den häufig armen Gemeinden, die Flüchtlinge aufnehmen.

Flüchtlingszahlen, Herkunfts- und Aufnahmeländer

Laut UNHCR kommen die meisten Flüchtlinge aus Syrien (rund 3 Mio.), Afghanistan (2,7 Mio.), Somalia (1,1 Mio.), Sudan, Südsudan, DR Kongo, Myanmar und Irak. Bis Mitte 2014 verzeichnete das UN-Flüchtlingshilfswerk 56,7 Mio. Flüchtlinge sowie Vertriebene innerhalb der eigenen Landesgrenzen, doch die Zahlen steigen weiter – auch durch die Übergriffe von Terror-Organisationen in Nah- und Mittelost sowie Nord- und Zentralafrika.

Die acht größten Aufnahmeländer sind Pakistan (1,6 Mio. Flüchtlinge), Libanon (1,1 Mio.), Iran (982.000), die Türkei, Jordanien, Äthiopien, Kenia und Tschad. Flüchtlinge finden also zunächst und überwiegend Aufnahme in den Nachbarländern, die zum Teil selbst als sehr arm gelten. Die mit Abstand meisten Asylanträge stellen Flüchtlinge allerdings in Deutschland.

Quelle: Halbjahresbericht 2014 des UNHCR, veröffentlicht am 14.1.2015 (UNHCR Mid-Year Trends 2014). Der „2014 Global Trends Report“ des UNHCR ist verfügbar ab Juni 2015 (<http://unhcr.org>).

Impulse für einen ersten Zugang zum Thema „Flucht“



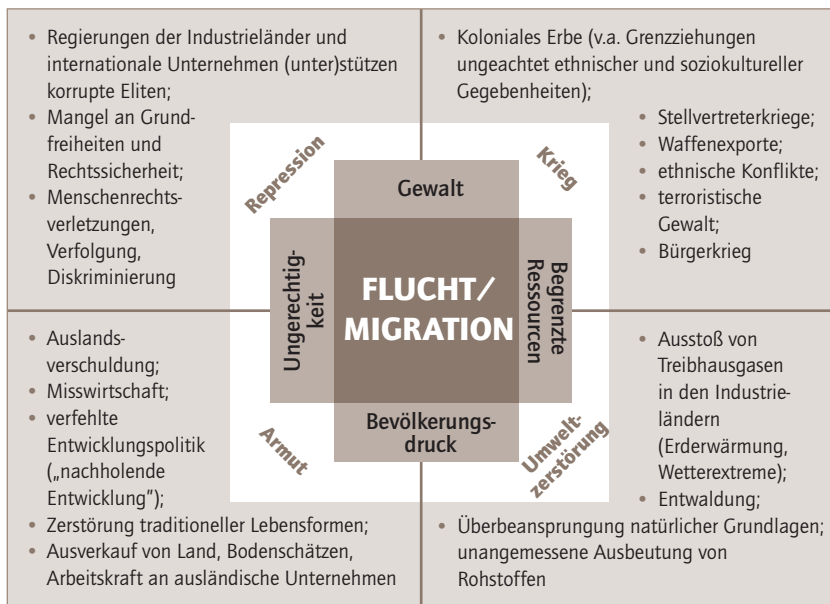
In vielen Ländern Afrikas ist die Wüste auf dem Vormarsch. Abholzung und Überbeanspruchung der Böden sind dafür mitverantwortlich. Zunehmend ändert sich auch das Klima, Trocken- und Regenzeiten sind unkalkulierbar geworden.
Foto: Pankert/MISEREOR

M1 Ursachen für Flucht und Migration

Man muss zwischen Flucht und Migration unterscheiden. Wer aufgrund einer Kriegssituation oder vor Terror-Milizen flieht, hat normalerweise keine Wahl: Die Menschen können nicht in der Heimat bleiben, weil Ortschaften und Infrastruktur zerstört sind und ihr Leben unmittelbar bedroht wird.

Anders sieht es aus bei den Menschen, die für sich im Heimatland keine Perspektiven mehr sehen. Die Entscheidung, sich auf den Weg zu machen, wird durch *Push-* und *Pull-Faktoren* beeinflusst. Menschen verlassen ihr Land, weil eine Dürre die Ernte vernichtet hat, weil eine Epidemie die Familie zerstört und die Ernährer genommen hat ... Das sind *Push-Faktoren*. Auf der anderen Seite scheinen sich anderswo bessere Chancen zu zeigen, werden Menschen von *Pull-Faktoren* angezogen. Pull-Faktoren sind zum Beispiel die Hoffnung auf Nahrung, Schutz, Gesundheitsversorgung, Bildung und vor allem Arbeit.

Grafik: Schröder/MISEREOR, nach einer Anregung von W. Schoop/MISEREOR



M2 „Ich packe meinen Rucksack“

Stellt euch vor: Ihr müsst fliehen und habt nur eine Stunde Zeit, um eure wichtigsten Habseligkeiten in einen Rucksack zu packen, den ihr vielleicht über viele Kilometer tragen müsst. (Aber: Wer zum Beispiel durch Krieg oder eine Naturkatastrophe zur Flucht gezwungen wird, kann oft keinen Koffer oder Rucksack packen. Viele Flüchtlinge haben nur das, was sie am Leib tragen können.)

Arbeitsaufträge ▶ M1 + M2

- M1 Die Grafik benennt Push-Faktoren, die Menschen zu Flucht und Auswanderung bewegen:**
1. Welche Faktoren haben mit uns (mit euch als Einzelpersonen, mit der Bevölkerung in Deutschland, der deutschen Politik und Wirtschaft) zu tun?
 2. Welche Faktoren können oder müssten die Regierungen der Industrieländer beeinflussen oder ändern?
 3. Welche Faktoren kann ein Hilfswerk wie MISEREOR (als Nichtregierungsorganisation der Entwicklungszusammenarbeit) verändern?
 4. Überdenkt euren Lebensstil, euer Einkaufs- und Konsumverhalten: Was könnt oder wollt ihr konkret verändern, um Menschen in den Ländern des Südens nicht zu schaden bzw. sie zu unterstützen?

- M2 Ihr benötigt: Schreibzeug, Rucksack, Bücher.**
1. Bildet Kleingruppen. Jede Gruppe schreibt eine Packliste. Was braucht ihr für den Weg? Denkt daran, dass auf der Flucht meist kein Dach, kein Bett und keine Nahrung zur Verfügung stehen. Was würdet ihr um keinen Preis zu Hause lassen?
 2. Schätzt das Gewicht eures Flucht-Rucksacks ab und packt so viele Kilo ein, wie ihr geplant habt. (Die Bücher dienen als stellvertretende Gewichte.) Wie viele Kilometer könnt ihr mit diesem Gepäck laufen?
 3. Kopiert die Packliste, sodass jede(r) sie mit nach Hause nehmen kann. Notiert, welche Dinge ihr im Verlauf eines Tages benutzt, die nicht auf der Liste stehen. Tauscht euch am nächsten Tag in der Klasse darüber aus.

Nach Anregungen von Regina und Gerd Riepe, in: MISEREOR Materialien für die Schule Nr. 39, Fragen an Afrika und an uns, hg. v. MISEREOR, 2008

M3 „Etwas Besseres als den Tod finden wir überall“

... sagen die Tiere im Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“, als sie sich auf den Weg machen, um sich in der Fremde ihr Brot als Straßenmusiker zu verdienen.

Wenn Menschen sich aus Not entscheiden, ihre Heimat zu verlassen, werden sie oft als „Wirtschaftsflüchtlinge“ diffamiert. Dabei hat es auch aus Europa immer wieder Auswanderungsbewegungen gegeben. So sind im 19. Jahrhundert viele Deutsche, Iren, Italiener und Polen nach Nordamerika ausgewandert, weil sie im eigenen Land für sich keine Perspektive sahen.

Krieg, Terror, Erdbeben oder Flutkatastrophen bewirken, dass Menschen oft über Nacht ihre Heimat verlassen müssen. Doch wer vor Armut und Repression flieht, durchläuft meist einen längeren Entscheidungsprozess, ehe er sich tatsächlich auf den Weg macht. Was gebe ich auf, was werde ich gewinnen? Wenn viele gehen, ist das oft ein Aderlass für die Ursprungsländer. Denn es sind meist Menschen mit Mut und Initiative, die sich nicht auf Dauer mit Armut und Unfreiheit abfinden wollen.

Auch Minderjährige sind auf der Flucht. Viele versuchen, sich ganz allein nach Europa durchzuschlagen. 2010 nahmen deutsche Kommunen 2.822 unbegleitete jugendliche Flüchtlinge in Obhut; 2013 waren es bereits 6.584 – eine Steigerung um 133 Prozent! Auch auf den Flüchtlingsbooten, die über das Mittelmeer kommen, sind Kinder und Jugendliche. Hinter jeder Zahl, hinter jedem Namen stehen oft herzerreißende Schicksale. Manche Kinder haben bereits in der Heimat ihre Eltern verloren oder wurden auf der Flucht von den Eltern getrennt. Häufig opfert aber auch die Familie ihre kompletten Ersparnisse, um wenigstens den Sohn oder die Tochter auf die Reise schicken zu können – damit die Jüngeren eine Chance auf eine bessere Zukunft haben. Im Bundesfamilienministerium wird derzeit an einer Gesetzesvorlage gearbeitet, um die Lage minderjähriger unbegleiteter Flüchtlinge in Deutschland zu verbessern.

Datenquelle: Berufsfachverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge, April 2015



Diese Jugendlichen in einem Lager im Nordirak haben die Hoffnung, bald weiterziehen zu können – wenn möglich, zurück nach Hause. Doch wenn es keine Rückkehr gibt, heißt ihr Wunschziel Europa.

Foto: Gottschalk/MISEREOR

M4 Papst Franziskus zur Flüchtlingstragödie auf dem Mittelmeer

Nach dem Schiffsunfall vom 19. April 2015, bei dem wahrscheinlich etwa 800 Flüchtlinge ums Leben kamen, rief Papst Franziskus auf dem Petersplatz in Rom zum stillen Gedenken an die Toten auf. Zehntausende, die sich zum Mittagsgebet eingefunden hatten, folgten dem Appell. Die Opfer seien Hungerige, Verfolgte, Verletzte, Ausgebeutete und Kriegsflüchtlinge gewesen, die ein besseres Leben und Glück suchten – „Männer und Frauen wie wir, unsere Brüder“.

„Diese zerstörten Leben stellen die Würde der internationalen Gemeinschaft bloß“, sagte Papst Franziskus mit Blick auf die vielen Toten, nachdem in einer einzigen Woche 11.000 Migranten aus dem Mittelmeer gerettet wurden, gleichzeitig aber Hunderte Todesopfer zu beklagen waren. „Wir laufen Gefahr, unsere Menschlichkeit zu verlieren.“

Quellen: Spiegel online (18.4.2015), NWZ online (20.4.2015)

Arbeitsaufträge ▶ M3 + M4

M3 Bildet drei Gruppen. Jede spielt eine der folgenden Situationen durch:

- Eure Eltern sind Kleinbauern. Bisher konnten sie auf ihrem kleinen Stück Land das Lebensnotwendige erzeugen, doch jetzt sind sie enteignet worden, weil in der Region nach Öl gebohrt werden soll. Ihr habt vergeblich versucht, in der Hauptstadt Arbeit zu finden. Arbeitslosengeld oder eine Grundsicherung von staatlicher Seite gibt es in eurem Land nicht.
 - Das Klima hat sich verändert. Es gibt immer wieder lange Dürreperioden, sodass auf den Feldern kaum etwas wächst und ihr keine Vorräte für Notzeiten zurücklegen könnt. Auf Trockenzeiten folgen dann oft heftige Regenfälle, die die Erde wegschwemmen und Straßen unterspülen. Eine solche Flut hat eure Felder und euer Haus zerstört. Die staatliche Ordnung und die Gesundheitsversorgung sind zusammengebrochen, die Straßen sind nicht befahrbar, das Brunnenwasser ist ungenießbar.
 - Weil ihr eine andere Religion habt als die Mehrheit (oder der tonangebende Teil) der Bevölkerung, werdet ihr diskriminiert und bedroht. Ihr lebt jeden Tag in der Angst vor gewalttätigen Übergriffen. An die Polizei oder die Gerichte könnt ihr euch nicht wenden, denn in eurem Land herrscht Korruption; ein unabhängiges Rechtswesen gibt es nicht.
- Überlegt und notiert auf einem Plakat Argumente, die für oder gegen die Auswanderung sprechen. Was und wen lasst ihr zurück? Welche Menschen werdet ihr wahrscheinlich nicht mehr wiedersehen? Was hofft ihr in Europa zu finden?

Nach einer Anregung von Regina und Gerd Riepe, in: MISEREOR Materialien für die Schule Nr. 39, Fragen an Afrika und an uns, hg. v. MISEREOR, 2008

M4 Diskutiert den Satz: „Diese zerstörten Leben stellen die Würde der internationalen Gemeinschaft bloß.“

- Was will Papst Franziskus damit sagen? Was ist (oder wäre) „die Würde der internationalen Gemeinschaft“?
- Von welchen Werten und Prioritäten sollen sich die Verantwortlichen bei ihren Beratungen leiten lassen?

Flüchtlinge brauchen unsere Solidarität

Musterstunde für Sekundarstufe I von Silke Ottinger



Ein Flüchtlingslager
im Nordirak

Foto: Grossmann/MISEREOR

Eine Unterrichtsstunde, die in den Fächern Religion oder Ethik als Einzelstunde, als Einstieg in eine längere Unterrichtseinheit oder auch als Vertretungsstunde genutzt werden kann, wird zum kostenlosen Download auf www.misereor.de/fuer-lehrer angeboten. (Weitere Unterrichtsmaterialien sind in Vorbereitung.)

Die Stunde beschäftigt sich beispielhaft mit der Lage der Flüchtlinge im Nordirak, fragt nach Fluchtursachen und lädt Schülerinnen und Schüler ein, sich durch das Verfassen eines Tagebucheintrags in die Situation betroffener Gleichaltriger zu versetzen. Die Schülerinnen und Schüler sollen selbst Ideen entwickeln, auf welche Weise Flüchtlinge unterstützt werden können. Mit der Arbeit der „Jiyon Foundation for Human Rights“, einer Partnerorganisation von MISEREOR im Nordirak, lernen sie ein konkretes Hilfsprojekt kennen.

Durch diese Auseinandersetzung sensibilisiert, können sie auch Flüchtlingen in Deutschland offener und verständnisvoller begegnen.

Möglicher Unterrichtsverlauf

Unterrichtsphase	Unterrichtsinhalt	Methode/Sozialform	Medien
Einstieg, Problematisierung	Bild und Zitat (Papst Franziskus) Das Leid der Flüchtlinge – nicht unsere Angelegenheit?	Stummer Impuls und UG	Folie (Bild), TA
Übergang	Ursprung der Fluchtbewegung/Ursachen Vorstellung der Region (Kirkuk, Nordirak)	LV	Folie (Karte), Infotext
Erarbeitung	Die Situation der Flüchtlinge im Nordirak: Verfassen eines Tagebucheintrags eines/einer Jugendlichen, der/die aus Syrien in den Nordirak fliehen musste	EA/PA	Interview mit Projektpartner von MISEREOR
Sicherung	Vorstellung der Ergebnisse der EA/PA im Plenum Hilfimpulse (christliche Perspektive)	SV Diskussion	Folie (Schriftzitate)
Übergang	Entwicklung von Ideen, wie den Menschen vor Ort geholfen werden kann	Murmelngruppen UG	TA
Vertiefung	SuS lernen die Arbeit der „Jiyon Foundation for Human Rights“ kennen und vergleichen das Angebot mit ihren eigenen Vorschlägen	PA	Projekt- beschreibung
Sicherung	SuS beurteilen das Projekt	UG	
Hausaufgabe	Entweder: Erweiterung der Tagebucheinträge Oder: Brief an MISEREOR (Anfragen, Anregungen)		

M1 Die Situation der Flüchtlinge im Nordirak

Salah Ahmad, der in den 1980er-Jahren selbst nach Deutschland geflohen war und später, nach Studium und Ausbildung zum Psychotherapeuten, in seine Heimat zurückkehrte, ist Gründer der „Jiyān Foundation for Human Rights“, einer MISEREOR-Partnerorganisation. Im nordirakischen Kirkuk hat er das „Center for Torture Victims“ aufgebaut, das mit weiteren sieben Anlaufstellen für traumatisierte Flüchtlinge von MISEREOR unterstützt wird. Überlebende schwerer Menschenrechtsverletzungen werden hier medizinisch, sozialpsychologisch und traumatherapeutisch betreut.

Im Folgenden Auszüge aus einem Interview mit Salah Ahmad vom 17.9.2014:

Herr Ahmad, momentan pendeln Sie zwischen Berlin und dem Nordirak. Vor zwei Wochen waren Sie im Irak, in zwei Tagen steigen Sie wieder in Frankfurt ins Flugzeug Richtung Erbil. Was erwartet Sie dort?

Sehr viel Arbeit! Sehr viel Leid! An den Standorten unseres Zentrums behandeln wir zurzeit hunderte Flüchtlinge, die schwer traumatisiert sind. [...] Die Menschen leben, wo es geht, in öffentlichen Gebäuden, vor allem in Schulen. Aber sie kampieren auch auf der Straße, in Bauruinen und Parks und sie haben meist Fürchterliches erlebt. [...]

Was berichten Ihnen diese Menschen?

Die Berichte sind unvorstellbar. [...] Junge Frauen wurden verschleppt und verkauft. Wir haben Kinder behandelt, deren Eltern vor ihren Augen ermordet oder entführt wurden. Männer, die bei Exekutionen zuschauen und hunderte Leichen vergraben mussten. Mütter, deren Kinder auf der Flucht gestorben sind und die sie nicht einmal begraben konnten. [...]

Welche Hoffnungen haben Sie für die nahe Zukunft und vor welchen besonderen Herausforderungen stehen die Menschen im Irak?

Was unsere Arbeit angeht, glaube ich, dass der Bedarf an therapeutischer, medizinischer und sozialer Betreuung für die Menschen immens ist. Die Zahl der Herzinfarkte ist deutlich gestiegen. Wir hatten sogar den Fall eines Elfjährigen, der an einem Herzinfarkt gestorben ist. Denn erlittenes Leid macht physisch und psychisch krank und aus einer kranken Gesellschaft, einer schwer traumatisierten Gesellschaft, entsteht nur neue Gewalt, das sehen wir seit Jahren in Palästina.

¹ Zweckgebundene Spenden für die Arbeit der Jiyān Foundation sollten mit dem Stichwort „Flüchtlinge Nordirak“ gekennzeichnet werden.

M2 Hilfe für Terroropfer und Kriegsflüchtlinge (MISEREOR- Nothilfe im Nordirak)

Im Nordirak betreuen die Partnerorganisationen von MISEREOR Menschen, die aus dem Bürgerkriegsland Syrien und vor dem Terror der IS-Kämpfer geflohen sind. Auch wenn der IS an einigen Orten besiegt wurde – das Leid der Flüchtlinge ist noch lange nicht vorbei. An eine Rückkehr in die Heimatdörfer ist nicht zu denken, denn diese sind unbewohnbar geworden. Der IS zerstörte systematisch Häuser, Wege und Felder. Die Ruinen sind teilweise stark vermint, sodass die Siedlungen vorerst nicht wiederaufgebaut werden können.

Aber nicht nur die Infrastruktur der Region ist zerstört worden. Auch viele Menschen sind zerbrochen. Seit 2012 unterstützt MISEREOR die Trauma-Arbeit der „Jiyān Foundation for Human Rights“ mit Flüchtlingen im Nordirak. Neben den Menschen, die vor den IS-Milizen geflohen sind (etwa eine Million in Kurdistan), leben in der Region 240.000 syrische Flüchtlinge in Lagern.

Die Mitarbeitenden der Jiyān Foundation verteilen Wasser, Nahrungsmittel, Kleider, Zelte, Hygieneartikel, also alles, was zum Überleben notwendig ist. Neben dieser Grundversorgung bieten medizinisch und psychologisch ausgebildete Fachkräfte eine elementare Gesundheitsversorgung und traumatherapeutische Rehabilitation an. Die MISEREOR-Partnerorganisation will die Flüchtlinge stärken, damit sie nach ihrer Rückkehr die Spirale der Gewalt durchbrechen und sich am Aufbau einer friedlichen Zivilgesellschaft beteiligen können.¹

Arbeitsaufträge ▶ M1 + M2

1. Informiere dich mithilfe des Interview-Textes über die Situation der Flüchtlinge im Nordirak (M1).
2. Verfasse einen Tagebucheintrag eines jugendlichen Flüchtlings in deinem Alter. Gehe dabei auf Erlebnisse vor und während deiner Flucht ein, ebenso auf deine momentane Situation im Flüchtlingslager. Achte darauf, deine Gedanken und Gefühle zu beschreiben.
3. Bildet Murmelgruppen und sammelt eigene Ideen, wie die Flüchtlinge im Nordirak unterstützt werden können.
4. Beschreibt stichwortartig, wie MISEREOR in Zusammenarbeit mit der „Jiyān Foundation for Human Rights“ versucht, Flüchtlingen zu helfen (M2).
5. Vergleiche die Hilfsmaßnahmen mit euren eigenen Vorschlägen.
6. Hausaufgabe: Schreibe einen Brief an MISEREOR, in dem du eine Rückmeldung zu den bestehenden Hilfsangeboten gibst (Info über weitere Nothilfeprojekte auf www.misereor.de/projekte/nothilfe-wiederaufbau/spenden-syrien-irak.html). Welche Maßnahmen findest du sinnvoll? Wo siehst du noch Verbesserungsmöglichkeiten?

Die Autorin dieses Lehrerforums

Petra Gaidetzka ist Referentin in der Abteilung Bildung und Pastoral bei MISEREOR und koordiniert dort die schulische Bildungsarbeit.

Registrieren Sie sich für den Schul-Newsletter von MISEREOR – so werden Sie rechtzeitig über neue Materialien und Angebote für die Schule informiert: www.misereor.de/newsletter.

Fundgrube

MISEREOR Lehrerforum
Das Lehrerforum informiert über Themen des Globalen Lernens und erscheint viermal im Jahr kostenlos. Die aktuelle und viele frühere Ausgaben können Sie im Internet herunterladen (in Farbe): www.misereor.de/lehrerforum

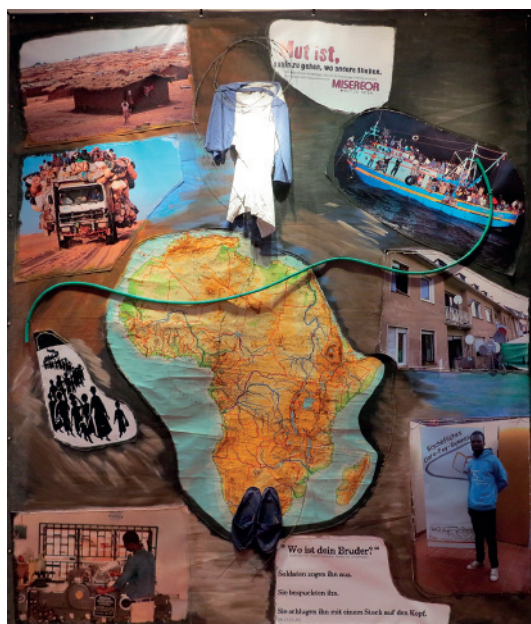
Bestellungen der MISEREOR Schulmaterialien
MVG Medien
E-Mail: bestellung@eine-welt-shop.de
Tel.: 0241 47986-100
Fax: 0241 47986-745
www.misereor-medien.de

Änderungen vorbehalten; für Irrtümer und Druckfehler wird keine Garantie übernommen.

Impressum:

Herausgeber:
Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V., Mozartstr. 9, 52064 Aachen, www.misereor.de, in Zusammenarbeit mit dem Lehrerbearbeitungskreis „Eine Welt“ bei MISEREOR
Herstellung und Vertrieb:
MVG Medienproduktion und Vertriebsgesellschaft mbH, Boxgraben 73, 52064 Aachen
Autorin dieser Ausgabe:
Petra Gaidetzka
Redaktion:
Rüdiger Horn, Lektorat- u. Redaktionsbüro, Olpe
Gestaltung:
Yvonne Schröder, Graphik u. Werbedesign, B-Eupen
Erscheinungsweise:
Viermal jährlich, Bezug kostenlos

Ein Hungertuch zum Thema „Flucht“



Fotos: Stricker/MISEREOR

Unter dem Titel „Kreuzweg Afrika“ gestaltete die Klasse 8b am Clara-Fey-Gymnasium Schleiden (Partnerschule von MISEREOR) ein eigenes Hungertuch zum Thema „Flucht“. Im Aschermittwochsgottesdienst 2015 wurde das Hungertuch der Schulgemeinschaft vorgestellt.

MISEREOR-Projekt in Syrien:

Hilfsgüter, Unterkünfte, Unterricht

Der Großteil der Binnenvertriebenen in Syrien muss innerhalb des Landes aufgenommen und versorgt werden. MISEREOR arbeitet u.a. in Homs und Aleppo mit dem „Jesuit Refugee Service“ (JRS) zusammen, der sich besonders für Kinder engagiert. Ein Großteil der staatlichen Schulen ist geschlossen. Der JRS macht Freizeit- und Bildungsangebote und möchte den Alltag der Kinder so „normal“ wie möglich gestalten. Sie sind oft lange nicht mehr zur Schule gegangen und müssen wieder Anschluss finden. Psychosoziale Betreuung soll ihnen helfen, mit dem Erlebten besser zurechtzukommen.

MISEREOR-Projekt im Libanon: Hilfe für Flüchtlingskinder

Zwei Partnerorganisationen von MISEREOR, die „Pontifical Mission Lebanon“ (PM) und das „House of Light and Hope“, engagieren sich besonders für die syrischen Flüchtlingskinder im Libanon, die Gewalt und Not erlebt haben – häufig den Tod von Angehörigen oder die Zerstörung des Wohnhauses. Die Kinder werden medizinisch und psychologisch versorgt, erhalten Grundbildung und ergänzende Gruppenangebote. Koch-, Handarbeits- oder Schreinerkurse helfen ihnen, im Alltag wieder Fuß zu fassen.

Spenden für die Projekte in Syrien und im Libanon sollten mit dem Stichwort „Nothilfe Naher + Mittlerer Osten“ gekennzeichnet werden.

Spendenkonto: MISEREOR

IBAN: DE75 3706 0193 0000 1010 10

SWIFT-BIC: GENODED1PAX (Pax Bank e.G.)

Für weitergehende Infos zu den Projekten gibt es ein Kontaktformular auf:

www.misereor.de/projekte > Nothilfe + Wiederaufbau > Syrien | Irak | Naher Osten

Oder bestellen Sie telefonisch eine Infomappe (Tel.: 0241/442-125).

Schule und Gentechnik

Unter www.schule-und-gentechnik.de/lehrer/unterrichtsvorschlaege/projektideen.html

bietet das Portal Schule und Gentechnik Materialien, Arbeitsblätter und Unterrichtsideen an, etwa zu den Fallbeispielen Honig und Baumwolle, die gemeinsam mit Biologielehrer(inne)n entwickelt wurden. Unter dem Stichwort „Projektideen“ finden Sie Ideenlisten mit Arbeitsblättern, die Ihnen helfen, zum Beispiel mit den Schüler(inne)n eine Bürgerkonferenz zum Thema „Gen-Mais“ durchzuführen, ein eigenes Themenheft zu erstellen, eine Schulbuchseite zu entwerfen oder eine Kampagne zu gentechnisch veränderter Baumwolle zu planen.

